Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 128 (1960)

Heft: 37

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schweizerische
kirchenzeitung
informationsorgan für fragen der theologie
seelsorge und kirchenpolitik

LUZERN, DEN 15. SEPTEMBER 1960 VERLAG RÄBER & CIE. AG., LUZERN 128. JAHRGANG NR. 37

Der neue Codex der Brevier- und Missale-Rubriken

Die letzte Nummer der Acta Apostolicae Sedis (Nr. 10, datiert v. 15. Aug., erschienen anfangs September) enthält den durch das päpstliche Motu proprio Rubricarum instructum vom 25. Juli 1960 angekündigten und promulgierten neuen Codex der Rubriken für Brevier und Missale («novum rubricarum Breviarii et Missalis romani corpus»). — Der Vize-Generalrelator der Ritenkongregation, P. Jos. Löw, CSSR, schrieb über Entstehung, Zweck und Inhalt dieses umfangreichen und wichtigen Dokumentes einen bedeutsamen Artikel (erschienen im Osservatore Romano vom 2. Sept.), den wir hier mit einigen unwesentlichen Kürzungen in deutscher Übersetzung veröffentlichen. Universitätsprofessor Dr. Anton Hänggi hat den Artikel für unser Organ in freundlicher Weise vom Italienischen ins Deutsche übertragen.

Die Redaktion

Die Publikation des neuen Codex ist ein entscheidender Schritt auf dem Wege zur endgültigen Neuordnung der Rubriken für Brevier und Missale. Man kann ihn sogar als Abschluß und Krönung der Liturgiereform betrachten, die nach dem Konzil von Trient vom hl. Papst Pius V. begonnen, von der Ritenkongregation weitergeführt und in neuer Zeit von den Päpsten Pius X. und Pius XII. wieder aufgenommen wurde. Diese ganze Reformarbeit wird im neuen Codex systematisch zusammengefaßt.

1. Entstehung und Zweck des neuen Codex

Eines der Hauptanliegen des neuen Codex besteht darin, die ganze Rubriken-Gesetzgebung klar und organisch zusammenzufassen, die sich, wie das Motu proprio selbst feststellt, im Laufe der Zeit «nicht immer in systematischer Ordnung herausgebildet und deshalb der ursprünglichen Einfachheit und Klarheit geschadet hat».

Der erste Grundstock der Rubriken-Gesetzgebung der Kirche waren die «Rubricae generales» Pius' V., die sich noch heute im Brevier und Missale finden. Daran schlossen sich in den folgenden Jahrhunderten die zahlreichen Dekrete und Responsa der Ritenkongregation, die in den sieben Bänden der «Decreta authentica» und seit Pius X. in den «Additiones et variationes in rubricis» gesammelt sind.

Eine erste teilweise Vereinfachung der Rubriken verfügte Papst Pius XII. mit Dekret der Ritenkongregation vom 23. März 1955. Dieses überall mit Beifall aufgenommene Dekret fügte wiederum neue Rubriken an die bestehenden, da es nur wenige Bestimmungen durch neue ersetzte. Auf Wunsch Pius' XII. hat dann die Ritenkongregation alle Bischöfe eingeladen, ihre Ansichten, Vorschläge und Wünsche für eine Brevierreform im Rahmen einer umfassenden Neuordnung der gesamten Liturgie darzulegen. Der Papst ordnete ebenfalls an, daß die Vorarbeiten für eine vollständige und systematische Vereinfachung der Rubriken ohne Verzug in Angriff zu nehmen seien.

Sein Nachfolger, der Hl. Vater Johannes XXIII., bestätigte nicht nur die Initiative seines Vorgängers, sondern er wünschte, daß sie so bald als möglich zum Abschluß gebracht werde, und dies wünschte er auch dann noch, als er die Einberufung des ökumenischen Konzils angekündigt hatte. Das Konzil wird nämlich, wie es schon beim Tridentinum der Fall war, wohl die Grundsätze der Liturgiereform besprechen und allgemeine Richtlinien erlassen, sich aber nicht mit einzelnen Rubriken befassen können. Eine Vereinfachung und systematische Zusammenfassung der Rubriken kann hingegen viele Aufgaben der Konzilsväter wesentlich erleichtern.

Das Ergebnis der unter Pius XII. begonnenen Arbeiten ist der vorliegende Rubriken-Codex, in dem die in so zahlreichen und verschiedenartigen Dokumenten enthaltenen Rubriken gesammelt, geordnet, vereinfacht und zu einer Einheit zusammengefaßt werden. Die systematische Ordnung und der klare, organische Aufbau des neuen Codex ermöglichen ein leichteres Studium und vermitteln eine bessere Kenntnis der liturgischen Vorschriften. Der Codex ist eine erste konkrete und wichtige Etappe in der Schaffung des gewünschten liturgischen Rechtsbuches, das die gesamte liturgische Gesetzgebung umfassen und systematisch ordnen soll.

2. Inhalt des neuen Rubrikenbuches

Das neue Rubriken-Gesetzbuch umfaßt drei Teile. Der erste Teil enthält die *Rubricae generales,* die zugleich für Brevier und Missale gelten und die Einteilung und Klassifizierung der liturgischen Tage und ihre gegenseitige Beziehung (Präzedenz) umschreiben. Dann folgen die *Rubricae generales Breviarii romani,* d. h. die Normen über den Aufbau und Vollzug des kirchlichen Stundengebetes. Im 3. Teil schließlich sind die *Rubricae generales Missalis romani* enthalten: Bestimmungen über die verschiedenen Kategorien von Messen und die einzelnen Meßteile. — Der Codex besteht aus 530 Nummern oder Canones, die fortlaufend numeriert sind.

a) Die liturgische Stufenordnung

Der Codex bringt etwas ganz Neues, die neue Stufung, Klassifizierung der liturgischen Tage. Die bisherige auf Rang und Ritus des Stundengebetes beruhende Einteilung wird aufgehoben. Das ergibt sich unmittelbar aus der Vorschrift, daß bei allen Horen vor und nach den Psalmen die ganze Antiphon rezitiert werden muß, infolgedessen wird es in Zukunft keine

AUS DEM INHALT

Der neue Codex der Brevier- und Missale-Rubriken

Theologische Erwachsenenbildung

Die Kirchentreuen

Die Schweiz und das kommende Konzil

Ein Markstein in der Kirchengeschichte Lateinamerikas

Kirchliche Chronik der Schweiz

«Der ewige Befehl in der heutigen Zeit»

Cursum consummavit

Unterscheidung der Tage in «duplicia» und «simplicia» mehr geben.

Die bis heute gebräuchlichen zahlreichen Benennungen werden ersetzt durch eine einfachere Klassifizierung der liturgischen Tage in vier Stufen, die ganz oder teilweise auf alle Kategorien angewendet werden. So werden die *Sonntage* eingeteilt in *Dominicae I classis* (Advent, Fastenzeit und Weisser Sonntag) und *II classis* (die übrigen Sonntage). — Die *Feste,* die bisher als *duplicia primae vel secundae classis* bezeichnet wurden, werden einfach «Feste 1. oder 2. Klasse» genannt, alle übrigen, die bisherigen *duplicia* und *simplicia,* werden in einer einzigen Gruppe zusammengefaßt: «Feste 3. Klasse». Daneben bleibt die vereinfachte Feier eines Festes bestehen: bloße Kommemoration im Tagesoffizium.

Auch die Ferialtage werden in vier Klassen eingeteilt: Feriae I classis: Aschermittwoch, die ganze Karwoche; Feriae II classis: Quatember und 2. Teil des Advents (17. bis 23. Dez.); Feriae III classis: Fastenzeit und 1. Teil des Advents (bis 17. Dez.); Feriae IV classis: Ferialtage der Weihnachts- und Osterzeit und die *feriae per annum.*

Diese vierstufige Klassifizierung für alle Gruppen der liturgischen Tage erlaubt es, mit Leichtigkeit den Vorrang des einen Tages vor dem andern, die Präzedenz, zu bestimmen: Der Tag einer niedern Klasse hat nie den Vorrang vor dem Tag einer höhern Klasse. Die Präzedenz wird auf Grund einer beigefügten Tabelle bestimmt. Diese umfaßt in übersichtlicher Ordnung die verschiedenen Klassen und zählt innerhalb der einzelnen Gruppe die Tage in der Reihenfolge ihrer Bedeutung auf.

Ganz neu ist auch die Anwendung dieser Klassifikation auf die Votivmessen und die Messen für die Verstorbenen. Je nach ihrer Bedeutung oder nach der Wichtigkeit des Zweckes, für den sie gefeiert werden, sind diese Messen in vier Klassen eingeteilt. Dadurch wird sofort ersichtlich, an welchen Tagen sie erlaubt oder verboten sind: Die Klasse des Tages, an dem die Votivmessen oder die Messen für die Verstorbenen erlaubt sind, entspricht der Klasse, in welche diese Messen eingereiht sind. So darf z. B. eine Votivmesse 2. Klasse an einem 2.-Klaß-Tag, eine Votivmesse 3. Klasse an allen 3.-Klaß-Tagen und eine Votivmesse 4. Klasse an den 4.-Klaß-Tagen (d. h. an den gewöhnlichen Ferialtagen) gefeiert werden.

Die Stufe oder Klasse der liturgischen Tage hat auch einen Einfluß auf das Stundengebet. Doch soll gleich betont werden, daß die traditionelle Struktur des Offiziums mit dem vollständigen «cursus» der sieben kanonischen Horen, von Matutin bis Komplet, beibehalten wird. Eine Neuordnung des täglichen Stundengebetes der Kirche gehört möglicherweise zu jenen «altiora principia» der Liturgiereform, die nach einer Bemerkung des Hl. Vaters dem kommenden Konzil zur Prüfung unterbreitet werden; sie fällt keineswegs in den Bereich einer bloßen Rubrikenreform.

b) Das Stundengebet

Unverändert bleibt auch die einheitliche Form des Offiziums für Chorgebet und private Rezitation. Verschiedentlich wird gewünscht, die dem Chorgebet typischen Elemente, wie Responsorien, Versikel, Segnungen, sollten eliminiert werden. Man übersieht wohl allzu leicht Wert und Bedeutung dieser Teile, die der Betrachtung oder der geistlichen Bildung und Erbauung dienen. Das einzige, was Chorgebet und private Rezitation unterscheiden wird, ist der Versikel «Domine, exaudi orationem meam», der in Zukunft (wie schon bisher bei der Rezitation des Stundengebetes durch jene, die nicht Diakone sind) anstelle des «Dominus vobiscum» gesprochen wird.

Die bedeutendsten Änderungen werden bei der Matutin vorgenommen. An den meisten Tagen wird diese nurmehr eine Nokturn mit neun Psalmen und drei Lesungen umfassen, so an den Sonntagen, an allen Ferialtagen (mit Ausnahme des Triduum sacrum), an den Vigilien, den Festen 3. Klasse, den Oktavtagen von Weihnachten und im Offizium S. Mariae in sabbato. Eine Matutin mit drei Nokturnen, also mit neun Psalmen und neun Lektionen, werden auch weiterhin die Feste 1. und 2. Klasse sowie die drei letzten Tage der Karwoche haben. Ostern und Pfingsten und deren Oktav werden die traditionelle Ordnung (Matutin mit drei Psalmen und drei Lesungen) beibehalten.

Diese Reduktion der Matutin meint der Papst, wenn er in seinem Motu proprio von einer Kürzung des Stundengebetes spricht. Eine solche Erleichterung wird von sehr vielen Bischöfen vor allem für die vielbeschäftigten Seelsorgepriester gewünscht. Aus dem gleichen Grunde wurde schon bei der Rubrikenvereinfachung von 1955 die semiduplicia zu simplicia herabgesetzt, wodurch die Matutin von drei auf eine Nokturn reduziert wurde. Durch diese Erleichterung sollte erreicht werden, daß das Stundengebet in größerer Ruhe und Sammlung verrichtet werden kann. Nun wird das gleiche Prinzip auf fast alle Tage des Jahres, Sonntag inbegriffen, ausgedehnt.

Praktisch wird die Matutin in Zukunft umfassen: an den Sonntagen zwei Schrift- und eine Väterlesung (Kommentar zum Tagesevangelium); an den Festtagen zwei Lesungen aus der Hl. Schrift und eine «de vita» des Tagesheiligen; an den Ferialtagen wie bisher drei Lesungen der Hl. Schrift oder eines Kommentars zum Tagesevangelium. Die Feste 1. und 2. Klasse und die letzten drei Tage der Karwoche, also die Tage höchster Feierlichkeit, werden auch in Zukunft neun Lektionen haben; eine Reduktion auf eine einzige Nokturn hätte den Verlust von Väterlesungen mit sich gebracht, die zu den schönsten des ganzen Kirchenjahres gehören.

c) Der liturgische Kalender

Dem neuen Codex ist das auf Grund der neuen Klassifikation der Feste revidierte Calendarium für Brevier und Missale beigegeben.

Der gleiche Geist, der die Abfassung des neuen Codex geleitet hat, bestimmte auch die Reform des Kalenders. Man wollte nichts Neues schaffen, sondern das Bestehende in einfacherer und klarerer Form darbieten und mit den Bestimmungen des neuen Rubrikencodex in Einklang bringen.

Im Grunde genommen finden wir also im Kalender alle bisherigen Feste, ausgenommen jene, die zweimal zu Ehren des gleichen Geheimnisses oder desselben Heiligen gefeiert wurden. So werden von den Doppelfesten Petri Stuhlfeier zu Rom und zu Antiochien, Kreuzauffindung und Kreuzerhöhung, Erzengel Michael je eines gestrichen, nämlich Petri Stuhlfeier zu Rom (18. Januar), Kreuzauffindung (3. Mai) und Erscheinung des hl. Michael (8. Mai), ebenso das Fest des hl. Johannes vor der lat. Pforte (6. Mai), des hl. Leo II. (dieses Fest ist infolge einer falschen Interpretation von Texten entstanden, die vom «zweiten Fest» des hl. Leo, d. h. von der Translation Leo des Gr., sprechen), des hl. Anaklet (13. Juli), der identisch ist mit dem hl. Cletus, dessen Fest am 26. April zusammen mit dem des hl. Marzellin gefeiert wird; fallengelassen wurden ebenfalls das Fest Petri Kettenfeier (1. Aug.) und Inventio s. Stephani (3. Aug.).

Andere Feste werden, weil sie nur lokalen Charakter haben oder auf historischer nicht einwandfreier Grundlage beruhen, zu einer bloßen Kommemoration reduziert, z. B. Fest Sieben Schmerzen Mariä am Freitag in der Passionswoche, Fest Maria vom Berg Karmel (16. Juli) und B. M. V. de Mercede (24. Sept.), Stigmata des hl. Franziskus (17. Sept.), die Feste der hll. Georg (23. April), Alexius (17. Juli), Cyriacus und Gefährten (8. Aug.), Eustachius (20. Sept.) — überdies (Weihnachtsoktav!) hll. Thomas von Canterbury und Silvester (29. und 31. Dez.).

3. Pastorelle Aspekte

Eine auf den Prinzipien der Quellenkritik beruhende Arbeit hätte ohne Zweifel andere Anordnungen notwendig gemacht. Wir möchten jedoch wiederholen: Man wollte nichts Neues schaffen, sondern das Bestehende überprüfen, neu ordnen und, wenn nötig, etwas überarbeiten. Die einzige wesentliche Änderung besteht in der neuen Klassifizierung der Feste in drei Gruppen und in der Zusammenfassung der bisheri-

gen Duplex- und Simplexfeste in eine einzige dritte Klasse.

Man würde aber den neuen Codex nicht richtig beurteilen, wenn man in ihm nur eine trockene Sammlung von Rubriken sähe. Es ist offenbar ein besonderes Merkmal des neuen Rubrikenbuches, daß es die ins einzelne gehenden und klar formulierten Bestimmungen für die äußere Kultfeier mit einer pastorellen Schau der Liturgie verbindet — und so bietet es dem Priester ein wertvolles Hilfsmittel für die Seelsorgsarbeit.

Ein erster Punkt dieser pastorellen Ausrichtung ist die Vorrangstellung, die dem Sonntag vor allen Festen, die nicht 1. Klasse sind, eingeräumt wird. Das ist die Krönung des Reformwerkes, das der hl. Pius X. begonnen hat, und das darauf abzielt, den Herrentag wieder regelmäßig in seiner doppelten Bedeutung als wöchentliches Oster- und Taufgedächtnis feiern zu können.

Ein zweites seelsorglich wertvolles Element ist die Verwirklichung eines alten Postulates: Der Zeitzyklus (Temporale) mit der Feier des Erlösungsmysteriums geht dem Heiligenzyklus (Sanctorale) unbedingt voran. So wird die Feier der liturgischen Zeiten sichergestellt, die gleichsam die tragenden Pfeiler des Kirchenjahres sind. Die Quatembertage werden sozusagen immer gefeiert werden können, da sie nur von Zweitklaß-Festen verdrängt werden. Die gleiche Vorrangstellung nehmen in Zukunft auch die Tage vom 17. bis 23. Dezember ein, die durch die «O-Antiphon» ausgezeichnet sind. Die Ferialtage der Fastenzeit werden in den Rang der 3. Klasse erhöht und erhalten dadurch die Präzedenz vor allen gewöhnlichen Heiligenfesten, die nur noch kommemoriert werden. So muß in Zukunft während der Fastenzeit täglich, auch «in choro», Messe und Offizium «de tempore» gefeiert werden. Diese Vollfeier der Quadragesima läßt den ganzen Reichtum der in der Liturgie enthaltenen aszetischen und katechetischen Werte im Dienste der Vorbereitung auf das Osterfest für Priester und Volk fruchtbar werden.

Eine 3. Seite dieses pastorellen Aspektes, ebenfalls etwas Neues, ist die Einführung einer Reihe von Votivmessen, die für außergewöhnliche Feierlichkeiten, wie Pfarr- und Pfarrei-Jubiläen, für besondere Institutionen und Anlässe, z. B. Volksmissionen, oder für Kongresse bestimmt sind. Auf diese Weise wird die Feier der Messe nach einem besonders ausgewählten Formular zu einem wirklichen Lebenselement und ist nicht nur eine dekorative Umrahmung, weil sie voll und ganz dem entspricht, was die Gläubigen bei diesen besondern Gelegenheiten innerlich miterleben.

Als letztes sei das dem Bischof zuerkannte Recht erwähnt, die Liturgie der Diözese in gewissen Grenzen selbst zu ordnen. Diese Tendenz zeigte sich schon in den Reformen der letzten Jahre, wird aber im neuen Codex bedeutend erweitert. Der Bischof ist künftig nicht mehr nur der Wächter, der die Beobachtung des Gesetzes überwacht, sondern er wird die Seele des Gesetzes, indem er es den konkreten Bedürfnissen und Notwendigkeiten seiner Herde anpaßt. Er kann nicht nur, wie bisher, eine «oratio imperata» anordnen und eine «Missa pro re gravi» gestatten oder vorschreiben, sondern er hat die Aufgabe, die allgemeinen Normen auf die besondern Gegebenheiten seiner Diözese anzuwenden. So hat er beispielsweise das Recht, die Bittprozessionen («litaniae minores», die im Prinzip auch weiterhin an den drei Tagen vor Christi Himmelfahrt zu halten sind) auf einen andern, günstigeren Zeitpunkt zu verschieben, wenn lokale Bedingungen oder Volkstraditionen es wünschbar erscheinen lassen. Es läßt sich leicht ermessen, wie wertvoll eine solche Anordnung für die Pastoration ist. Sie läßt eine Institution wieder lebendig werden, die in vielen Ländern wegen der geographischen Lage jede Bedeutung verloren hat, weil die Bittprozessionen zu einem Zeitpunkt gehalten werden mußten, der ihrem Sinn und Zweck nämlich Gottes Segen auf die reifende Ernte herabzuflehen, keineswegs entsprach.

Man wird feststellen, daß wir ein außerordentlich umfangreiches und wertvolles Dokument vor uns haben, das geeignet ist, das liturgische Gebet den konkreten Bedürfnissen besser anzupassen und ihm neue Kraft zu verleihen. Die neuen Bestimmungen werden es dem Priester gestatten, dieses Gebet mit jener «tranquillitas animi» zu vollziehen, die unbedingt nötig ist, damit es geistig wirksam und fruchtbar wird.

Sicherlich werden alle Priester dem Hl. Vater Johannes XXIII. dankbar sein für diesen neuen Beweis seiner liebenden Sorge für den besonders auserwählten Teil der ihm anvertrauten Herde. Diese Geste des Papstes ist zugleich gütige und väterliche Einladung, in noch engerer Verbundenheit mit der Kirche zu leben und zu beten.

P. Jos. Löw, CSSR

Theologische Erwachsenenbildung

WARUM UND WIE?

I.

Die Erwachsenenbildung ganz allgemein gewinnt in zunehmendem Maße an Bedeutung und will noch viel bewußter als bisher ernst genommen werden. Die Nachfrage wird größer und dementsprechend auch das Angebot an Bildungsmöglichkeiten. Beweis dafür sind die immer zahlreicher werdenden Abend- und Volkshochschulen, die Institutionen für Fernunterricht in allen möglichen Fachgebieten, Schulungswochen, Wochenendkurse, Zeitschriften für Freizeit usf. Den Universitäten wächst die Aufgabe zu, ihren Wirkungsradius zu verlängern und sich für die Bildung breiterer Schichten in Dienst nehmen zu lassen. Am raschesten läuft die Entwicklung in den angelsächsischen Ländern, wo sie auch bereits fragwürdige Formen angenommen hat. In Amerika und England führen nämlich von Universitäten durchgeführte Abend- und Fernkurse Leute aus allen Gesellschafts- und Berufsschichten bis zu akademischen Graden. Ob die Gründe dieser — fast möchte man sagen «Inflation der Bildung» — im Titel- oder Wissenshunger liegen oder in einer demokratischen Auffassung von der «gerechteren Verteilung der Bildungsgüter» (solches Wirtschaftsdenken spielt sicher auch mit), bleibe dahingestellt. Wirklicher und mehr Ernst abnötigende Gründe sind die fortschreitende und nicht mehr aufzuhaltende Spezialisierung aller Berufe, die damit gepaarte Einbuße an Übersicht und Orientierung, die vermehrte Freizeit und das dadurch drohende Gefühl der Leere, weil die tägliche Berufsarbeit nicht mehr erfüllen kann.

Es ist keineswegs gleich, wie diese Leere gefüllt wird. Was in sie hineingestellt werden soll, sind *Werte,* die imstande sind, den Alltag zu tragen und auf ein Ziel auszurichten. Das Angebot an Unwerten ist aber heute sicher ebenso groß, wie das an Werten, wenn nicht größer.

Dazu kommt ein Zweites: Man interessiert sich heute für alles. In dieser Tatsache verbirgt sich aber als etwas sehr Bedenkliches der Verlust der wirklichen Werteordnung. Man versteht nicht mehr zu unterscheiden und daher nicht mehr zu wählen (wie wird z. B. Radio gehört? Um die Leere zu stopfen, muß eine «Geräuschkulisse» da sein). Man greift zu dem, was sich eben am handlichsten anbietet. Das «Interessante» wird mehr und mehr identisch mit dem Sensationellen.

Damit rühren wir an einen Gegenstand, dem wir uns nun etwas zuwenden möchten. Ein Beispiel für das eben Gesagte ist das heute allgemeine Interesse an religiösen und mit ihnen zusammenhängenden Dingen. Man möchte sich zunächst darüber freuen wie über ein Frühlingszeichen erwachenden religiösen Lebens. Bei näherem Zusehen kann man es aber nicht. Zwar werden in der Öffentlichkeit, in Zeitungen, am Radio, auf dem Bauplatz, am Fließband und im Direktionsbüro religiöse Dinge besprochen, mehr als man ahnen würde. Besonders dann, wenn man jemanden neben sich hat, der sich dazu bekennt. Aber in den seltensten Fällen sind es sachliche, ernst und ehrlich gemeinte und zum «engagement» gewillte Diskussionen. Meistens lösen Neugierde, Sensationshunger, abstruse Vorstellungen, Unwissenheit, Abneigung oder sogar Haß sie aus. Ein Bei-

spiel: Vor einigen Tagen telephonierte mir ein Protestant und wollte wissen, ob es wahr sei, daß die katholische Kirche neuerdings zu lehren beginne, Christus sei nicht am Kreuz gestorben. Ein Arbeitskollege hätte ihm gesagt, das sei kürzlich in einer Zeitung gestanden und maßgebende Würdenträger ständen dahinter. Er selber sei später durch ein anderes Blatt, das in der gleichen Sache die katholische Kirche einer «infamen Lüge» bezichtigte, darauf aufmerksam geworden[1]. Daß eine «Boulevardzeitung» unseres nördlichen Nachbarlandes von einer bevorstehenden Eröffnung des Fatimageheimnisses durch den gegenwärtigen Papst in großen Schlagzeilen auf der ersten Seite spricht, ist ein zweites Beispiel. Daß Eichmann einen Paß des Vatikanstaates auf sich getragen haben soll, wie eine französische Provinzzeitung zu wissen meinte, ein drittes.

Unter solchen Einflüssen steht der «Christ in der Welt» heute beständig. Hier hat er größte Belastungsproben durchzustehen. Die pausenlose Berieselung von allen möglichen Traufen her unterhöhlen die Fundamente seines Glaubens und verursachen eine «Krisis» des Glaubens im Unter- und Unbewußten, die gefährlicher werden kann als jede bewußte Kritik und «Krisis». Man muß nur einmal einen Blick tun in die tiefenpsychologischen Erkenntnisse, die z. B. manche Reklamepraxis in ihren Dienst nimmt. Sie schlägt ihr Kapital nicht aus «überzeugenden», «vernünftigen» Appellen, sondern aus Anrufen an die unkontrollierbaren Sphären der menschlichen Seele.

Da wo die größte Einsturzgefahr ist, müssen die stärksten Stützmauern aufgezogen werden. Nichts wäre aber aussichtsloser als die Errichtung eines Ghettos. Die Einflüsse sind zu vielfältig und zu unkontrollierbar, als daß man sich ihnen entziehen könnte. Daher nicht Bewahrung, sondern Bewährung! Wer standhalten will, muß festen Stand haben, muß wissen und unterscheiden können. Der Christ hat seinen *Stand* dort, woher er den Namen hat: in Jesus Christus; sein *Wissen* vom Heim- und Schulunterricht, von der Christenlehre, der Sonntagspredigt usf. Es reicht aber in den meisten Fällen nicht mehr aus, weil es weit zurückliegt. Das in der Kindheit Gelernte verblaßt. Es reichte nicht weiter als die Gedächtniskraft; es steht isoliert und unentwickelt da. Die Sonntagspredigten treffen notgedrungen eine Auswahl und geben daher nicht auf alle Fragen aller die zureichende Antwort. Sie wäre leichter, wenn man die Zusammenhänge klarer hätte.

Hier soll die theologische Erwachsenenbildung ansetzen. Sie will das Wissen weiterentwickeln, Zusammenhänge herstellen und Überblicke geben. Die Vermittlung theologischen Wissens hat aber nicht einen Zweck in sich, sondern soll der *Bildung*, d. h. der Erweckung der christlichen Person, ihrer «Standnahme» in Christus Jesus *dienen*. Bildung und Wissen stehen in einem wechselseitigen Bezug: im Maße, in dem sich das Wissen vermehrt, wächst das Bewußtsein der Verantwortung. Je mehr der Christ weiß, was es um sein Christ-Sein ist, desto mehr fühlt er sich für die Sache Christi in Pflicht genommen. Das bestätigen Teilnehmer der «Theologischen Kurse für katholische Laien» immer wieder. Was sie da hören und lesen, läßt sie nicht einfach «kalt» wie theoretisches Wissen, sondern verpflichtet und engagiert.

Anders gesagt: Es sollen nicht Mehr- oder Besserwisser herangebildet werden, die «konkurrenzfähig» sich dem Klerus gegenüber behaupten könnten. Es geht um das Mehr- und Besserwissen der eigenen Verantwortung, um die vermehrte und bessere Bereitschaft, christlich selbstbewußt dazustehen. Solches Selbstbewußtsein weiß sich aber der Kirche zugehörig. Es «unterwirft» sich nicht der «Kirche», sondern übernimmt Mitverantwortung für sie als ihr vollwertiges Glied.

Liegt im Theologiestudium der Laien nicht die Gefahr der Entfremdung der kirchlichen Stände? Daß sie da und dort latent ist, kann man sich um der Ehrlichkeit willen nicht ausreden. Sie wird aber verhindert, wenn das oben Gesagte von allen Ständen ins Bewußtsein genommen wird: Stand gewinnen und um das Christ-Sein wissen, heißt sich enger auf den einen gemeinsamen Grund stellen, der da gelegt ist in Christus.

II.

Der Möglichkeiten, sich theologisches Wissen zu erwerben, gibt es für Laien schon eine stattliche Zahl. Es ist nicht mehr so, wie 1927 in einer schweizerischen Zeitschrift zu lesen war: «Es ist beschämend und auch beängstigend, daß sich unser katholisches Volk, wenn es sich nun einmal in die philosophischen und theologischen Wissenschaften einweihen lassen will, dies nur bei einem zumeist nicht gläubigen Philosophen und bei einem (noch so gläubigen) protestantischen Theologen tun kann. Hier liegt eine geradezu pastorelle Frage vor.»

Interessant ist, daß es in *Frankreich* eine theologische Schulungsmöglichkeit für Laien nicht gibt. Aus Gesprächen mit sehr aktiven Katholiken Südfrankreichs ergab sich, daß sie, die in verschiedenen «Mouvements» und «Equipes» mittun, eine theologische Ausbildung zwar sehr interessant, aber nicht unbedingt für sich selber erstrebenswert finden. Man sieht sich vielmehr zur «action» verpflichtet, ohne daß man damit dem Aktivismus verfallen will. In der ersten Linie stehen aber die Fragen der konkreten Verwirklichung christlichen Lebens in der Welt, die «expérience». Erst aus ihr heraus soll die «doctrine» erwachsen. Innerhalb des französischen Raumes mag diese Form Gültigkeit haben. Falsch wäre es bloß, sie einfach in unseren Raum übersetzen zu wollen.

Die ältesten theologischen Kurse mit systematischem Programm sind die *österreichischen*. Sie feierten im Herbst 1959 das zwanzigjährige Bestehen des «Theologischen Laienjahres». Es wuchs heraus aus den 1939 ins Leben gerufenen «Wiener Vorlesungskursen» und ist für Akademiker bestimmt. 1943 kam die «Glaubensschule» dazu, welche keine Mittelschulbildung erfordert. Seit 1950 bzw. 1951 bestehen für beide Typen Fernkurse. Seit Beginn bis 1959 absolvierten 1649 Personen das «Theologische Laienjahr» und 803 die «Glaubensschule». Beide Lehrgänge dauern etwas mehr als zwei Jahre und geben den Absolventen die Möglichkeit, die Missio Canonica zu erlangen, sofern sie die nötigen Examina mit Erfolg bestehen. Gebiete mit größeren Städten und Industriezentren, die entsprechend dichter bevölkert sind, weisen die stärkste Teilnehmerzahl auf: Wien 20—21 % der Gesamtzahl, Linz 18—19 %, ländliche Gegenden 3—6 %. Das Verhältnis der Teilnehmerzahl zur Gesamtzahl der Katholiken ist in der Apostolischen Administration Innsbruck-Feldkirch 0,9—1,0 ‰, in Wien 0,8—0,9 ‰[2].

Einen ganz anderen Weg geht man in *Belgien und Holland*. Dort bestehen ein sog. «Una Sancta Cursus» oder «Schriftliche Lektionen über den Katholizismus». Beim Sekretariat des Laienordens St. Paulus (Leekenorde van Sint Paulus) in Gent kann eine Broschürenreihe bestellt werden, die in flämischer Sprache die wichtigsten Glaubenswahrheiten behandelt. Es existieren zwei Ausgaben: eine für Katholiken und eine illustrierte für Nicht- und Nichtmehrkatholiken. Diese letzte behandelt vor allem Fragen des Primats, der Eucharistie, der Kirche und ihrer Rechtsstruktur, also die für Außenstehende neuralgischen Punkte. Der Kurs verpflichtet zu nichts und führt auch zu keinem praktischen Abschluß. Angefordert kann er von jedermann werden. Bis jetzt taten es über 30 000. Eine Anzahl Geistlicher steht zur Verfügung, um schriftliche oder mündliche Anfragen zu beantworten.

In *Deutschland* besteht noch nichts für breitere Kreise. Man hat zwar schon verschiedene Pläne erwogen. Die Atmosphäre ist aber von den «laientheologischen» Bewegungen der Nazizeit immer noch etwas vergiftet. Zurzeit befaßt man sich wieder mit der Errichtung von sog. Laienseminarien. Eines bestand in Bonn, ist aber kürz-

[1] Bei der ersten Zeitung handelt es sich um die Behauptungen einer «illustrierten Sonderausgabe», einer titellosen Zeitschrift aus dem Hans-Naber-Verlag, Stuttgart. Vgl. dazu Entgegnung in der «Orientierung» 1960, Nr. 11 und in der «SKZ», Nr. 34 vom 25. August 1960.

[2] Die Angaben sind entnommen aus dem Heft «Laien studieren Theologie», 1960, herausgegeben vom österreichischen Seelsorgeinstitut Wien.

lich aufgehoben worden. Abiturienten haben die Möglichkeit zum Studium an den Fakultäten, welche oft mehr Laien als Hörer haben, als Priesteramtskandidaten. Sie haben die Möglichkeit, auf Grund eines Staatsexamens eine Religionslehrerstelle zu erhalten.

In *England* sind Anzeichen dafür da, daß man die Schaffung von Kursen in der Art der österreichischen und schweizerischen ins Auge faßt. In *Italien* werden von der Institution «Pro Civitate Christiana» in Assisi bereits Kurse durchgeführt.

In der *Schweiz* wurden die ersten Kurse im Jahre 1954 von der Katholischen Volkshochschule Zürich ausgeschrieben. Im Jahre 1959 hatte die Gesamtzahl der Teilnehmer 490 erreicht. Infolge beruflicher Überbeanspruchung oder mangelnder Vorbildung ging allerdings ein Teil davon wieder weg. Es erwies sich als notwendig, die Kurse von der Katholischen Volkshochschule zu trennen, und es wurde die «Vereinigung: Theologische Kurse für katholische Laien» als juridischer Träger der Kurse ins Leben gerufen. Ihr Präsident ist Mgr. Dr. Alfred *Teobaldi,* Generalvikar für den Kanton Zürich, ihr Vizepräsident und gleichzeitiger Rektor Prof. Dr. Johannes *Feiner,* Chur.

Im Jahre 1958 begann der jetzt noch laufende zweite Turnus mit rund 400 Teilnehmern. Auf die Diözesen verteilen sie sich wie folgt:

Basel 48 %, Chur 32 %, St. Gallen 14 %, Lausanne, Genf und Freiburg 3,8 %, Sitten 0,8 %, Ausland 1,4 %.

Nach Kantonen steht Zürich mit 85 Teilnehmern an erster, Luzern mit 72 an zweiter Stelle. Dann folgen St. Gallen (55), Basel (36), Aargau (24) usw. Nach Geschlecht ist die Verteilung so: 61,4 % Damen, 38,6 % Herren. Dem Alter nach stellen die Jahrgänge 1930—39 mit rund 35 % den stärksten Anteil. In der Aufgliederung nach Berufen stehen die Lehrer und Lehrerinnen mit 35 % an erster Stelle. Ihnen folgen die Akademiker mit abgeschlossenem Hochschulstudium (20 %), die Hochschulstudierenden mit 15 % und dann in gleichmäßiger Verteilung die Techniker, Fürsorger (innen), Kaufmännischen Angestellten und div. freie Berufe. Bis zum Ende des Kurses (1962) dürften etwa über 100 Teilnehmer die Voraussetzungen zur Erlangung der Missio Canonica erworben haben.

In diesem Herbst 1960 ist ein Neueintritt möglich, da wieder ein Philosophiekurs eingelegt wird.

Noch dringender als bei jenen, die eine Mittelschulbildung genießen durften, stellt sich das Problem der Erwachsenenbildung für die andern Bevölkerungsgruppen. Sie sind auch viel mehr all jenen Einflüssen ausgesetzt, von denen oben die Rede war. Um da einen Beitrag zu leisten, wird jetzt ein Kurs für sie ausgearbeitet, der nicht so sehr theologisch schulen, sondern vielmehr die Glaubenswahrheiten im Zusammenhang darstellen und ihre Tragweite für das tägliche Leben herausstellen will. Im Verlaufe des Winters sollen Programm und Prospekt der Öffentlichkeit übergeben werden. Der Kurs soll vor allem auch den Seelsorgern selber eine Hilfe sein in ihrer Aufgabe der Weiterbildung und Glaubensvertiefung nach dem schul- und christenlehrpflichtigen Alter[3].

Josef Duß

[3] Für Auskünfte und zum Bezug von Prospekten steht das *Sekretariat* der «Theologischen Kurse für katholische Laien», Wiedingstraße 46, *Zürich 36,* Postfach 206 (Tel. 051 35 33 80), jederzeit gerne zur Verfügung.

Die Kirchentreuen

ERGEBNISSE EINER RELIGIONSSOZIOLOGISCHEN UNTERSUCHUNG

(Schluß)

Die persönliche Beziehung zum Seelsorger

Was das Verhältnis des einzelnen zum Seelsorger angeht, so zeigte sich deutlich, daß ein großes Bedürfnis zur persönlichen Aussprache mit dem Seelsorger besteht; der Beichte gegenüber herrscht noch großes Mißtrauen; sie wird als zu katholisch empfunden (S. 52). Bemerkenswert ist ferner die Feststellung, daß das Vertrauen, das einem Pfarrer auf Grund seines Berufes entgegengebracht wird, weniger groß ist als früher. Der nähere Umgang mit ihm innerhalb des Gemeindelebens wird im allgemeinen eher hemmend als fördernd empfunden, man zieht für seelsorgerliche Bedürfnisse «eine neutrale Atmosphäre» vor (S. 53). «Die Funktion des Pastors wird also nicht von der Institution und ihren Gehalten her bestimmt, sondern von Wirkungen, die von der Institution her gesehen als Nebenprodukt pastoraler Tätigkeit erscheinen (S. 70). Hier wird die Bedeutung von Seelsorgeformen von der Art der «Offenen Türe» oder der Telefonseelsorge sichtbar, bei denen die Anonymität weitgehend gewahrt bleibt.

Kirchliche Biographie

Unter kirchlicher Biographie versteht Köster «die Feststellung kirchlicher und antikirchlicher Einflüsse und ihrer Wirkung im Leben der Befragten und die Bestimmung der Veränderungen, die ihr Verhältnis zur Kirche durchgemacht hat» (S. 22).

Als Ergebnis hält Köster fest, daß die Großzahl ihre Kirchlichkeit von den Eltern übernommen hat. An zweiter Stelle stehen die Einzelbegegnungen mit Pfarrern- und Kirchentreuen, die Einstellung des Ehepartners und Kriegserlebnisse (S. 60). Die Bedeutung des Ehepartners wird eingehend untersucht; das Ergebnis bestätigt die Tatsache, daß seine religiöse Praxis von entscheidender Bedeutung für eine christlich geprägte Lebensgemeinschaft ist. Das Problem der Mischehe stellt sich also auch auf evangelischer Seite in gleicher Sicht wie bei uns. Anderseits ergibt sich aus dieser Untersuchung, daß Gemeindeglieder mit kirchentreuen Ehepartnern seltener an kirchlichen Gruppen und Arbeitskreisen teilnehmen als die andern. Daraus läßt sich die Wichtigkeit dieser Gruppen folgern «zur Bestätigung der eigenen Überzeugung», wenn diese Bestätigung durch den Ehepartner nicht gegeben wird (S.63).

Kirche und Gemeinschaft

Ein weiteres Kapitel ist überschrieben mit «Kirche als Gesinnungsgemeinschaft» (S. 78). «Ein Christ muß sich der Gemeinschaft anschließen» — das ist im wesentlichen die Überzeugung der Kirchentreuen. Daß zwischen dieser Glaubensform und einer vom Amt her bestimmten Kirche ständig Spannungen entstehen, beweist die Kirchengeschichte eindringlich.

Hieher gehört auch die Frage nach den Ursachen des geringen Gottesdienstbesuches, der doch Ausdruck dieser Gemeinschaft sein sollte. Er wird z. B. mit folgenden Antworten zu begründen versucht: «Die Pastoren glauben nicht, was sie sagen.» «Die Pastoren lieben das äußere Leben mehr.» «Die Pastoren leben nicht, was sie predigen.» «Die Predigten müßten kerniger sein.» «Die Pastoren kommen zu keiner lebendigen Gemeinde.» «Kirche ist nur pädagogische Veranstaltung.» «Der Pastor soll sich nicht in lauwarmem, religiösem Wasser baden.» «Es fehlt die Gemeinschaft.» Auch die volkskirchliche Tradition wird kritisch betrachtet: «Die Kirche ist zu stark traditionsgebunden.» «Die Kirche berücksichtigt nicht genug die heutigen Lebensverhältnisse.» Die Bereitschaft, an der Kirche Reformen durchzuführen, ist entsprechend groß: «Die Form der Kirche ist veraltet.» «Sie hält zu starr am Alten fest.» «Moderne Mittel müßten genutzt werden.» Diese Kritik deckt sich weitgehend mit dem, was wir auch bei uns immer wieder hören.

Welch großen Nachdruck auf die Gemeinschaft gelegt wird, ergibt sich z. B. aus der Antwort auf die Frage: «Muß ein Mensch zur Kirche gehen, um ein Christ zu sein?» Einer der Befragten formulierte seine Antwort so: «Zur Kirche nicht unbedingt. Man muß eine Gemeinschaft haben. Aber die kann ich auch anderswo finden.» Hier zeigt sich die Bedeutung der Sekten, die diesen Gemeinschaftsgeist stark pflegen. Es ist sicher nicht von ungefähr, daß z. B. bei uns in Zürich verhältnismäßig viele der aus der — reformierten und katholischen — Kirche Austretenden zu Sekten übergehen.

Die sozialen Daten

Auch hier können wir nur einige Punkte herausgreifen.

Altersgliederung:

Das Durchschnittsalter der kirchentreuen Männer liegt bei 55,5 Jahren, das der Frauen bei 53,8. Mit steigendem Alter nimmt die Kirchentreue zu (eine Tatsache, die sich auch bei uns bei allen Zählungen bestätigt!). Dafür einige Zahlen:

20—44jährig waren 22 % der Kirchentreuen (Anteil an der Gesamtbevölkerung 49,7 %)
45—64jährig waren 49,3 % der Kirchentreuen (Anteil an der Gesamtbevölkerung 35,5 %)
65 und älter waren 28,7 % der Kirchentreuen (Anteil an der Gesamtbevölkerung 14,8 %).

Die Altersgruppe 45—65 entwickelt die größte Aktivität, bei den Männern noch stärker als bei den Frauen (S. 98); auffällig ist, daß bei der jüngeren Gruppe der Abendmahlsbesuch etwas größer ist. Köster glaubt, daß sich hier eine neue Kirchlichkeit entwickelt. Die geringe Zahl der Kirchentreuen in den unteren Altersstufen könnte nach ihm so gedeutet werden, daß darin die Tatsache zum Ausdruck kommt, «daß es im kirchlichen Raum keine dieser Altersstufe adäquaten Formen des Glaubens gäbe (S. 94). Die Erklärung der ungleichen Altersschichtung wäre demnach nicht in erster Linie auf die größere Kirchlichkeit des Alters zurückzuführen, wie oft behauptet wird. Das Problem, das damit angedeutet wird, ist sich auch bei uns sorgfältiger Überlegung wert.

Schulbildung

Die durchschnittliche Bildung der Kirchentreuen scheint verhältnismäßig hoch zu sein. Das erklärt sich sehr einfach daraus, daß kaum Arbeiter und sehr wenig Arbeiterfrauen darunter sind. Köster weist darauf hin, wie in der Gruppe jener, die in der Kirche vor allem die Gemeinschaft sehen, besonders die Gläubigen mit Mittelschulbildung vertreten sind. Es scheint, daß eine besondere Intelligenzstufe für diesen Gemeinschaftsbegriff vorausgesetzt werden muß. «Kirchliche Darbietung», so folgert Köster daraus, «sei es Schriftlesung, Liturgie, Orgelmusik oder Predigt, ist ja so mit nicht unmittelbar verstehbaren Traditionselementen behaftet, daß der gemeinte Sinn oft nur zugänglich ist, wenn die Fähigkeit des Verstehens geschichtlicher Kulturformen entwickelt ist. Dem mit kirchlicher Tradition vertrauten Theologen kommt es vielfach nicht zum Bewußtsein, wie groß die intellektuellen Zumutungen sind, die die Forderung des Verstehens enthält (S. 96). Ob diese Überlegung nicht auch für uns sehr wichtig ist?

Beruf und Kirchlichkeit (S. 96 ff.)

Aus den wie gewohnt sehr sorgfältigen Untersuchungen über die Berufszugehörigkeit der Kirchentreuen folgert Köster: «Die Neigung zur Kirchlichkeit ist bei den Berufen am größten, die noch am stärksten die Formung aus früheren gesellschaftlichen Strukturen erhalten haben. Das gilt vor allem für den Beruf des Beamten. Er trägt stärker als andere Berufe den Stempel des Obrigkeitsstaates des 19. Jahrhunderts.»

Diese Erkenntnis ist vor allem für Deutschland bezeichnend, wo das Beamtentum viel stärker ausgeprägt ist als bei uns. Die Redeweise vom ehemaligen «preußischen Beamtenstaat» ist hiefür charakteristisch. Diese obrigkeitliche Orientierung findet nach Köster in der Kirchlichkeit «ein geeignetes Medium». Er führt dafür einige typische Fälle an: Die Tochter eines christlich eingestellten Bauern, die mit einem unkirchlichen Arbeiter verheiratet ist; die Tochter eines kirchlich eingestellten Beamten, die von einem der Kirche feindlichen Kaufmann geschieden ist; der Sohn eines kirchlichen Unternehmers, der zum angelernten Arbeiter abgesunken ist. «Jedesmal treffen eine vergangene Prestigestellung, das Empfinden der Deklassierung und irgendeine Möglichkeit, die verlorene prestigeerfüllte Vergangenheit in der Kirche ins Bewußtsein zurückzuholen, zusammen» (S. 101).

Auch die größere Kirchlichkeit der Frauen führt Köster z. T. auf diese psychologische Voraussetzung zurück. «Die nicht berufstätige Hausfrau kann sich heute — solange sie nicht einen ansehnlichen Standard des Konsums aufzuweisen hat — als neben dem Leben und seinen Erfolgschancen stehend fühlen. Besonders wenn die soziale Stellung ihres Ehemannes nicht der ihres Vaters entspricht, wird die Neigung, sich von der des Elternhauses her zu verstehen, groß sein. Ist das Elternhaus kirchlich gewesen, so kann auch hier die Kirche eine wesentliche Rolle spielen» (S. 120).

Geschlecht

Die Untersuchung ergab, daß die Männer bei der Teilnahme am Gottesdienst und am Abendmahl verhältnismäßig besser dastehen, die Frauen dagegen in den Pfarreigruppen und Arbeitskreisen besser vertreten sind. Diese Feststellung berührt sich mit dem Ergebnis unserer Zählungen — vor allem in Zürich und Bern! — in dem Sinn, daß die Beteiligung der Männer besser war als erwartet und annähernd ihrem Bevölkerungsanteil entspricht.

Köster führt das festgestellte Ergebnis auf die Tatsache zurück, «daß der Hausfrauenberuf in unserer Gesellschaft nur geringes öffentliches Ansehen genießt» (S. 105). Als Grund dafür führt er an die Entwicklung zur Kleinfamilie und die Trennung der männlichen Berufsarbeit vom Haushalt. Dazu kommt (vor allem in der Großstadt, die ja Gegenstand der Untersuchung ist), daß die Nachbarschaft nur noch von geringer Bedeutung ist, in der sich früher der Hausfrauenfleiß Ansehen verschaffen konnte. Außerdem ist die Frau in der Regel mehr mit der Tradition ihres Elternhauses verbunden als der Mann. Die Mütterkreise kommen dieser Bindung entgegen und bieten der Frau, besonders in der Erziehung der Kinder, eine Hilfe, wie sie der Mann nicht zu geben vermag. So erklärten mehrere jüngere Frauen, daß sie nur um der Kinder willen am kirchlichen Leben teilnähmen, «denn sie sollen ja auch anständige Menschen wer-

Die Schweiz und das kommende Konzil

Papst Johannes XXIII. hat die allgemeine Kommission und die 11 Spezialkommissionen bestellt, deren Aufgabe es ist, das zweite Vatikanische Konzil vorzubereiten. Unter den Mitgliedern und Konsultoren befinden sich auch Schweizer. Der allgegemeinen Kommission gehören als Mitglieder an: Bischof Angelo Jelmini, Administrator des Tessins und Abtprimas Benno Gut. Bischof François Charrière von Lausanne, Genf und Freiburg ist Mitglied des Sekretariats für Fragen der getrennten Christen, das von Kardinal Bea präsidiert wird, während der Oberhirte von Sitten, Bischof Nestor Adam, zum Mitglied der Konzilskommission für Studien und Seminare ernannt wurde. Ein ehemaliger Schweizer Missionsbischof, Mgr. Joachim Ammann, OSB, gehört als Mitglied der vorbereitenden Kommission für die Missionen an.

Von Schweizer Priestern wurden in die Kommissionen berufen: Mgr. Charles Journet, Professor am Priesterseminar in Freiburg i. Ue., Mitglied der theologischen Kommission. Zu Konsultoren wurden ernannt: Mgr. Trezzini, Offizial des Bistums Lausanne, Genf und Freiburg, für die Kommission der Disziplin des Klerus und des christlichen Volkes, Universitätsprofessor Anton Hänggi, Freiburg, für die liturgische Kommission, Domherr Dr. Johannes Feiner, Professor am Priesterseminar in Chur und Rektor der theologischen Kurse für Laien, für das Sekretariat für Fragen der getrennten Christen, Can. Jacques Haas, Lausanne, für das Sekretariat für Presse, Fernsehen und Film.

Die Berufung dieser Schweizer in die vorbereitenden Kommissionen des kommenden Konzils bedeutet auch für unser Land eine große Ehre. Den ernannten Mitgliedern und Konsultoren aber entbieten wir die besten Glückwünsche für ihr verantwortungsvolles Amt. (Red.)

den» (S. 106). Köster schließt mit den Worten:

«Die Untersuchung läuft auf eine Frage hinaus, mit deren Formulierung wir den Rahmen der Soziologie verlassen: Für das weitere Schicksal der Kirche scheint es von entscheidender Bedeutung zu sein, ob man glaubt, aus theologischen Gründen die Normierung bestimmter traditioneller Formen kirchlichen Lebens aufrecht erhalten zu müssen, ob man weiterhin die Allgemeinverbindlichkeit des herkömmlichen Programms behauptet und Glaubensformen, die sich diesem Programm nicht einfügen, als Bindungslosigkeit diskreditiert, oder ob man den Beweis dafür antritt, daß der christliche Glaube nicht an bestimmte soziale Erfahrungen gebunden ist, sondern nur an das Wort, dessen Geist auch verbindet, die sich nicht kennen und nicht durch die Wärme einer kleingruppenhaften Gemeinschaft unter pfarramtlicher Regie zusammengehalten werden.»

So sehr diese Worte von protestantischer Geistigkeit geprägt sind, so haben sie uns doch Wesentliches zu sagen und können Anlaß zu heilsamer Selbstbesinnung sein. Es wäre sehr zu wünschen, daß auch eine katholische Pfarrei mit ebensolcher wissenschaftlicher Gründlichkeit untersucht würde. Es ergäben sich dabei bei aller Verschiedenheit der Voraussetzungen sicher erstaunliche religionssoziologische Parallelismen. Das Ergebnis läge ganz im Sinn der ökumenischen Bestrebungen, denn es würde erneut offenkundig, wie sehr gleiche Sorgen und gleiche Verantwortung zusammenführen.

Franz Demmel

Ein Markstein in der Kirchengeschichte Lateinamerikas

DER GEMEINSAME HIRTENBRIEF DER KANADISCHEN BISCHÖFE ÜBER DIE KANADISCH-LATEINAMERIKANISCHE ZUSAMMENARBEIT

(Schluß)

3. Die soziale Frage

Die Bischöfe Kanadas kommen dann auf die überall, aber in Lateinamerika besonders akute soziale Frage zu sprechen. Dabei ist zu sagen, daß in den meisten Ländern nicht nur eine ärmlich lebende Masse sich einer verschwindend kleinen Herrenschicht gegenüber befindet, welche die Großzahl der Güter des Landes besitzt, sondern daß auch in Theorie soziale Kenntnis und soziales Verantwortungsbewußtsein weithin fehlen, bei Laien und auch zum Teil beim Klerus. In dieser Beziehung bahnt sich allerdings — je nach den Ländern verschieden — eine Änderung an.

«Die wirtschaftlichen Umwälzungen, denen wir in der ganzen Welt, mit Zeichen besonderer Dringlichkeit aber in Lateinamerika begegnen, verlangen von seiten der Ordensobern eine besondere Aufmerksamkeit. Wohl mit am besten hat Kanada zur Lösung dadurch beigetragen, indem die überall hoch angesehene Universität des hl. Franz Xaver schon in einigen Ländern Lateinamerikas aktiv mitarbeitet. Eine ganz besondere Aufmerksamkeit müssen wir darauf richten, Arbeiterführer und Arbeiter heranzubilden. Dabei handelt es sich nicht nur um den Unterricht in sozialen Fächern, sondern auch um die Vermittlung einer christlichen Weltanschauung. Auf diese Weise werden wir zweifellos mit Gottes Hilfe dazu beitragen, daß die marxistische Ideologie nicht triumphiere, sie, die immer ihr Auge auf die sozialen Ungerechtigkeiten und Unterschiede richtet, nicht, um sie zu korrigieren, sondern um alle Länder der Anarchie zu überantworten und eine unmenschliche und atheistische Diktatur zu errichten.»

Die Bischöfe reden dann noch von andern Initiativen, von Austauschen zwischen Diözesen und Pfarreien, von materieller Hilfe, sei es in Geld oder in Produkten, von Lehrmitteln usw.

«Endlich wünschen wir lebhaft, daß die ganze kanadische Kirche und Nation sich tagtäglich mehr in Gedanken und mit dem Herzen sich unsern Brüdern in Lateinamerika nähere. Die öffentliche Meinung könnte öfters mit größerer Häufigkeit über Geschichte und Geographie, über die Schwierigkeiten und Probleme Lateinamerikas, vor allem aber über dessen kulturellen Fortschritt unterrichtet werden. Unsere katholischen Studienzentren haben hier gegenüber ihren Schülern eine klar umrissene Aufgabe, und ganz besonders gegenüber den Theologiestudenten. Und besonders können unsere Mitteilungsorgane, wie Presse, Radio, Television, dafür eingesetzt werden, als mächtige Wecker unserer Apathie und Unwissenheit.

Endlich hat der kanadische Episkopat mit Hilfe des Heiligen Stuhles, und von ihm aufgefordert, eine bischöfliche kanadische Kommission für Lateinamerika gegründet, die CECAL. Auf diese Weise können die so zahlreichen und verschiedenen Initiativen, von denen wir eben gesprochen haben, und von denen wir vertrauensvoll erwarten, daß sie wachsen, von der kirchlichen Autorität aktiviert, ermuntert und orientiert werden; auf diese Weise werden die verschiedenen apostolischen Unternehmungen, die bereits existieren und blühen, wie in einem mächtigen Bündel erfaßt. In dieser CECAL müssen zuletzt die Fäden und die Leitung dieses Kooperationsplanes für Lateinamerika zusammenlaufen, wobei — wie es selbstverständlich ist — die vollständige Autorität der Ordinarien und der betreffenden Ordensobern gewahrt bleibt. Es ist nicht nötig, darauf hinzuweisen, daß diese kanadische Kommission mit der Päpstlichen Kommission für Lateinamerika zusammenarbeitet und mit ihr in enger Beziehung lebt.

Diese Kommission der Bischöfe wird unter sich ein kanadisches Büro für Lateinamerika haben, mit Sitz in Ottawa, nahe dem Generalsekretariat für die kanadische katholische Konferenz. Diese wird die verschiedenen Kontakte herstellen ...»

Die Bischöfe rufen dann den Segen des Allmächtigen auf ihre Gründung herab und zitieren die inhaltsschweren Worte des regierenden Heiligen Vaters Johannes' XXIII.:

«Es ist überflüssig, eigens zu betonen, was für eine große Bedeutung für die Kirche und ihre Zukunft Lateinamerika besitzt. Weit davon entfernt, das Licht des Glaubens schwächen zu lassen, möge Lateinamerika diesen mit stets neuem Glanz erfüllen. Die edle Völkerfamilie, die durch eine wunderbare demographische, staatliche, kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung unaufhörlich wächst, scheint an die Türen der Welt zu klopfen, um dort eine entscheidende Stellung einzunehmen. Es ist von Wichtigkeit, daß sie sich vorstelle mit einem Geist und mit Idealen, welche von der Wahrheit diktiert sind: denn nur die Wahrheit macht die Menschen frei und die Staaten groß.»

Der Hirtenbrief ist von den Administrationsmitgliedern der kanadischen Bischofskonferenz unterzeichnet.

III. Die Bedeutung des Hirtenschreibens

Der Hirtenbrief der kanadischen Bischöfe scheint uns ein *Markstein* nicht nur in der Geschichte des Kontinents, sondern auch in der *Kirchengeschichte* zu sein. Unter dem mächtigen Eindruck des ersten vatikanischen Konzils, dessen auffälligste Maßnahme die Definition der *päpstlichen Unfehlbarkeit* bildet, wobei aus rein äußerlichen Gründen andere wichtige Fragen nicht mehr behandelt werden konnten, haben wir es weitgehend verlernt, auf die so wichtigen kirchlichen Zwischenbeziehungen zu achten, im Altertum vorwiegend unter den Bischöfen, im Mittelalter vorwiegend zwischen den Vertretern der kirchlichen Wissenschaft und dem Ordenswesen. Etwas übertrieben gesagt: wir haben uns fast darauf beschränkt, auf die zwischenkirchlichen Beziehungen nur insofern zu achten, als wir durch das *gemeinsame Haupt* geeint werden [10].

In dieser Beziehung scheint sich eine Änderung im Bewußtsein der Kirche anzubahnen. Und zwar besonders deutlich ist dies sichtbar im Brief der *kanadischen Bischöfe*.

Zwar könnte man uns entgegnen, daß eine ähnliche Initiative bereits vom *spanischen* Episkopat ausging, deren Anfänge sogar noch vor der Gründung des CELAM liegen. Das ist richtig, doch glauben wir, daß bei aller Beziehung auf die Zukunft in diesem Fall doch eine starke Bindung an die Vergangenheit herrscht: Spanien fühlt sich — und mit Recht — besonders verantwortlich für Lateinamerika, da es mit ihm durch so viele Bande der Vergangenheit verbunden ist, die bis heute andauern. Und, obwohl das religiöse Interesse vorherrschend ist, so spielen doch *auch* noch andere Interessen, z. B. *kultureller* Art, mit, was schon daraus ersicht-

[10] Wir sehen dabei natürlich von eigentlichen Missionsgründungen ab, wie sie verschiedene Länder, auch die katholische Schweiz, unternommen haben.

lich ist, daß Francos Regierung stark an diesem Werk interessiert ist.

Im Falle *Kanadas* handelt es sich um *rein kirchliche* und religiöse Beziehungen. Hier geht es um die bedeutsame Tatsache, daß der Gesamtepiskopat eines Landes sich verantwortlich fühlt für das katholische Leben in sprachlich und kulturell völlig verschiedenen Ländern, die — wenigstens aufs Ganze gesehen — nicht zu den Missionsländern gehören, sondern in denen die Kirche schon seit Jahrhunderten besteht, und zwar seit Jahrhunderten weitgehend unter einem örtlichen Episkopat, mögen auch dessen Vertreter bis zur Befreiung in starker Mehrzahl Spanier gewesen sein. Es handelt sich also nicht um ein Missionsunternehmen, sondern um die Hilfe gegenüber einem seit Jahrhunderten bestehenden kirchlichen Verband. — Und zwar handelt es sich nicht nur um eine Hilfe durch Almosen, oder für kurze Zeit, oder um ein allmählich wie von selbst gewachsenes Werk. Nein, hier handelt es sich um ein Unternehmen, das mit Weitsicht, mit vollem Bewußtsein, mit einem bis in viele Einzelheiten ausgearbeiteten Plan in die Wege geleitet wurde, mit einem organisierten Einsatz an Personen, Mitteln, Grundsätzen.

Wir betrachten die Initiative der kanadischen Bischofskonferenz als wirklich *providentiell.*

Zunächst einmal, weil es sich um ein Land handelt, das durch seinen blühenden Katholizismus und seine *zahlreichen,* mit Tatkraft und Weitblick unternommenen *apostolischen Werke* sich mit Recht einen bedeutenden Namen erworben hat. — Dazu kommt, daß es sich um einen Katholizismus handelt, der mit Andersgläubigen und Andersdenkenden zusammenlebt (wenn auch gewiß die französischen Kanadier geographisch geschlossen beisammen wohnen), der also etwas von der Situation der *Diaspora* an sich hat. Wir halten dies für sehr wichtig. Es entspricht weder den Tatsachen, noch wäre es für die Kirche nützlich, *Lateinamerika* noch als den «katholischen Kontinent» zu bezeichnen, selbst wenn man dabei liebgewordene und mit gewisser Sentimentalität festgefahrene Ansichten preisgeben muß. Wir denken dabei weniger an die protestantische Propaganda, die trotz ihres starken Aktivismus zahlenmäßig noch nicht so große Breschen geschlagen hat. Wir denken eher an den *Marxismus,* der im ganzen stärker als in Europa die Massen infiziert hat, und ganz besonders die intellektuellen Schichten; und nicht weniger auch an den *Laizismus,* der dem Kontinent schwere Wunden geschlagen hat. Wir befinden uns, mit andern Worten, in Lateinamerika, in einer *pluralistischen* Gesellschaft. Man mag dies beklagen, aber es ist eine Tatsache, die gesehen werden muß.

Wenn wir nun demgegenüber die Psychologie der *spanischen* Katholiken, oder besser gesagt, des spanischen Klerus betrachten, so ist festzustellen, daß Spanien nicht nur in einer psychologisch andern Situation lebt, sondern diese Tatsache als besonderes Ideal betrachtet. Wir leugnen dabei keineswegs den Idealismus und den guten Willen derjenigen spanischen Priester, die in den letzten Jahren durch die betr. bischöflichen Organisationen gesandt wurden. Daß sie die frankistische Kirchenpolitik weitgehend in rosigem Licht sehen, ja manchmal durch dick und dünn verteidigen, mag ihr gutes persönliches Recht sein, bildet aber für Lateinamerika nicht ohne weiteres ein positives Präjudiz. Und, was noch wichtiger ist: sie leben in ihrer Heimat in einem «katholischen Staat», in einem Milieu, das trotz des emporblühenden kirchlichen Lebens ein typisches Milieu der «*Restauration*» ist, was nicht unbedingt die beste Vorbereitung dafür sein muß, um in Ländern, die von Laizismus und Marxismus stark infiziert sind, zu wirken. Eine entsprechende Vorbildung mag dies zum Teil korrigieren, aber nicht vollständig. — Demgegenüber befindet sich die *kanadische* Geistlichkeit in einer ganz andern Lage: sie stammt aus einem Land, das «pluralistischen» Charakter hat, wo das Zusammenleben mit Andersdenkenden den Blick weitet und den Charakter anpassungsfähiger macht. An religiöser Tatkraft und apostolischem Eifer darf der kanadische Priester dem spanischen nicht weniger zur Seite gestellt werden [11].

Freilich, wir müssen eine Einschränkung machen: wir sprechen nur von der unmittelbaren Zukunft und Gegenwart. Was eine *weitere Zukunft* betrifft, so sind wir überzeugt, daß der spanische Katholizismus eine große Sendung an Lateinamerika hat. Wenn einmal die gegenwärtige Psychologie der «Restauration» nicht mehr vorhanden sein wird, wenn der spanische Klerus sich — was seiner Tradition im ganzen allerdings nicht entspricht — von einer zu engen Bindung an die politische Situation frei gemacht hat, und sich nicht mehr zu sehr an den «Thron» anlehnt, dann ist seine Zeit gekommen. Dieses hochbegabte und in seinen besten Vertretern tiefgläubige Volk mit seiner großen christlichen Vergangenheit wird Lateinamerika viel geben können, ja, wird — ceteris paribus — mehr als andere berufen sein, im kirchlichen Leben Lateinamerikas mitzuarbeiten.

Das große Unternehmen des kanadischen Episkopats ist aber auch in anderer Hinsicht providentiell: Gewiß gehört Kanada zum amerikanischen Kontinent, aber von dieser geographischen Gemeinsamkeit abgesehen, scheint uns, daß — wenn wir zum Vergleich z. B. europäische Länder heranziehen — nicht viel *mehr* andere Parallelen vorhanden sind, als sie europäische Völker auch in Anspruch nehmen könnten. — Die providentielle Initiative des kanadischen Episkopats ist ein *Beispiel für das, was andere Länder unternehmen könnten* und unternehmen *müssen.* U. W. beziffern sich die kanadischen Katholiken auf höchstens sieben Millionen. Auf jeden Fall ist ihre Zahl relativ klein.

Lateinamerika darf von seinen katholischen Brüdern nicht im Stich gelassen werden. Mag auch nicht selten ein gewisser Nationalismus, der in den letzten Jahren in manchen Ländern immer mehr zunimmt, Schwierigkeiten bereiten, mag es Bischöfe geben, die aus Prinzip nicht ausländische Priester wollen oder sie höchstens tolerieren, dieser Fall ist nicht allgemein.

Gewiß ist das Problem der Heidenmission vordringlich, und gerade im jetzigen Augenblick. Aber auf weite Sicht gesehen: was könnte in 40 Jahren ein Kontinent, der bisher zum guten Teil einen passiven Faktor in der katholischen Kirche darstellte, um nicht geradezu zu sagen, *das* große Sorgenkind ist, was könnte dieser Kontinent in 40 Jahren mit voraussichtlich 600 Millionen leisten, auch apostolisch im Weltkatholizismus und in den Missionen, wenn es gelingt, den Glauben in La-

[11] Damit sollen die großen Verdienste spanischer Ordensleute und Priester auch schon um die heutige Kirche Lateinamerikas nicht geleugnet werden, man denke nur z. B. an die in mehreren lateinamerikanischen Ländern abgehaltenen Volksmissionen, die von spanischen Ordensleuten geleitet und u. W. auch großenteils unter ihrer Mitwirkung abgehalten wurden.

Kirchliche Chronik der Schweiz

Gedenkgottesdienst zur 500-Jahr-Feier des Thurgaus

Anläßlich der Jubiläumsfeierlichkeiten der 500jährigen Zugehörigkeit des Thurgaus zur Eidgenossenschaft fand Sonntag, den 4. September 1960, in der katholischen Stadtkirche zu St. Niklaus in Frauenfeld ein Festgottesdienst statt. Diözesanbischof *Franziskus von Streng,* der selber Thurgauer Kantonsbürger ist, feierte das Pontifikalamt. Der bischöfliche Kommissar für den Thurgau, Prälat und Domherr Johann Haag, Dekan des Kapitels Frauenfeld, hielt die Festpredigt. Dem Gottesdienst wohnten auch Vertreter der kantonalen und eidgenössischen Behörden bei.

Grundsteinlegung in Utzenstorf

Anstelle von Diözesanbischof Franziskus von Streng vollzog der resignierte Abtprimas der Benediktiner, Dr. Bernhard *Kälin,* am 4. September 1960, in Utzenstorf (BE) die Grundsteinlegung der St.-Peter- und Paulskirche. Utzenstorf/Bätterkinden ist seit 1903 Gottesdienststation. Der Ort gehört zur römisch-katholischen Kirchgemeinde Burgdorf, die 90 politische Gemeinden umfaßt, wovon 35 den Rektoraten Langnau und Konolfingen unterstehen, 5 Huttwil und 9 Zollikofen.

Neuer Ruralkanonikus in St. Gallen

Anstelle des verstorbenen Kanonikus Dr. Fridolin Gschwend, Bußkirch, ernannte Bischof Josephus Hasler den Pfarrer von Widnau, Gebhard *Ammann,* zum Ruralkanonikus.

«Der ewige Befehl in der heutigen Zeit»

ZUR BILDUNGSMAPPE DER KATH. JUGENDVERBÄNDE 1960/61

In den nächsten Tagen wird allen Pfarrern und allen Präsides der Jugendverbände die Bildungsmappe zum kommenden Missionsjahr zugestellt werden. Manche erwarten sie bereits ungeduldig, während andere eher das bei unbestellten Zusendungen gerne auftretende Mißbehagen verspüren könnten. Dieses dürfte aber allein schon durch die vorbildliche Aufmachung wettgemacht werden. Ihre überdurchschnittliche Qualität entspricht der Bedeutung des missionarischen Anliegens, das bei nur traktätchenhafter Behandlung nie den Anschein von etwas Zweitrangigem abstreifen könnte. Um es aber im Bewußtsein unserer Jugend auf die vorderen Ränge aufschließen zu lassen, bedarf es einer gründlichen Schulung.

Dazu bietet die vom Arbeitskreis der Katholischen Jugendverbände herausgegebene Bildungsmappe eine erstklassige Unterlage. Wer befürchtet, das Thema «Mission» könnte zutode geritten werden, wenn es ein ganzes Jahr lang im Vordergrund steht, findet hier eine Fülle der verschiedensten Gesichtspunkte und Anregungen, die weit über das hinausgehen, was auch dem an den Aufgaben der Mission schon längst Interessierten vertraut ist.

Der Verfasser, Dr. P. Walbert *Bühlmann,* OFMCap., Professor am Missionswissenschaftlichen Institut der Universität Freiburg, kennt auch durch Aufenthalt und Studienreisen in Afrika die konkrete Situation der Weltmission. (Daß durch seine Bildungsmappe einmal mehr die Ausstrahlungskraft unserer katholischen Universität in die ganze Breite unseres Volkes dokumentiert wird, sei als besonders erfreuliche Nebenwirkung am Rande festgehalten.)

Der *«Grundlegung der Mission»* gilt der erste Faszikel. Er will statt der künstlich aufgezogenen Missionsbegeisterung eine Haltung schaffen, die sich aus dem innersten Kern unseres Glaubens ergibt und zu einem bleibenden Anliegen wird. Die theologischen Folgerungen erhalten ihre Bestätigung durch die Stimme der Päpste und werden mit den nicht nur in andersdenkenden Kreisen geläufigen Einwänden konfrontiert.

Die *«Entfaltung der Mission»* (2. Fask.) bietet einen kurzen Abriß der (sonst nicht immer greifbaren) Missionsgeschichte auf den verschiedenen Kontinenten (verfaßt von zuständigen Spezialisten). Darin offenbart sich einerseits das oft heroische Bestreben «usque ad fines terrae» vorzustoßen und anderseits die historisch gewachsene Situation mit allen Vorteilen und Belastungen. Den Abschluß bildet die «Bilanz von 2000 Jahren» mit reichem statistischem Material. Sie läßt bei aller Freude über die vollbrachten großen Leistungen nicht übersehen, wie wenig eigentlich erreicht wurde.

Dieses Wenige aber ist samt dem großen Missionsfrühling, von dem man bereits optimistisch gesprochen, gefährdet durch die Veränderung der Lage in den Entwicklungsländern. Kapitalismus, Alkoholismus, Materialismus, Nationalismus und Kommunismus stellen die *«Bedrohung der Mission»* (Fasz. 3) dar. Jeder dieser Faktoren drängt die Mission in eine Notlage und stellt sie und uns vor neue Aufgaben. Die nüchterne, objektive Auseinandersetzung mit dieser fünffachen Bedrohung, offenbart das völlige Ungenügen einer Missionshilfe, die im Silberpapiersammeln gipfelt.

Die *«Hoffnung der Mission»* (Fasz. 4) besteht nicht bloß ob der Zusage Christi, sondern gründet auf verschiedenen Ansatzpunkten. Bei aller einmaligen Gefährdung bieten sich doch ebenso einmalige Chancen, die allerdings ausgenützt werden müssen: der einheimische Klerus, eine neue Bereitschaft der Laien, die Anpassungsfähigkeit des Christentums (vor allem ihre Realisation mit neuen Methoden) sowie die imponierenden kulturellen und karitativen Leistungen der Mission.

Zur ganz persönlichen Besinnung und Tat führt der 5. Faszikel *«Du und die Mission»*. (Es wäre allerdings verfänglich, ihn allein für die Schulungsarbeit herauszugreifen. Soll ihr Ziel über einer bloß pragmatischen Einstellung liegen, müssen zuerst die Fundamente gelegt werden, wie es die vorgängigen Faszikel bezwecken.) Es gilt für manche, überkommene Auffassungen über die «Farbigen» zu revidieren. Ein Blick auf die «Brüder an der Front» und besonders auf das, was Schweizer als Patres, Brüder, Schwester und Laienhelfer der Mission schenken, spornt zu eigenem Mittun an. Der Dringlichkeit der Hilfe entspricht eine Vielfalt der Möglichkeiten, die ganz konkret und praktisch aufgeführt werden.

Es sei gestattet, auf ein paar Verwengungsarten dieser Bildungsmappe hinzuweisen, die ob ihrer hohen Qualität als wegleitendes Handbuch für missionarische Schulung gelten darf. Die praktische Verwendbarkeit wird durch Karten und graphische Darstellungen gesteigert.

Die Pfarrgeistlichkeit entdeckt darin manchen leicht auf der Kanzel verwendbaren Gedanken sowie hochaktuelle Beispiele und Fragestellungen. Vor allem aber lassen sich daraus Vorträge gestalten. Da die Müttervereine ebenfalls die Bildungsmappe als Grundlage für ihre Jahresarbeit übernommen haben, werden ihre Präsides nicht lange nach Material suchen müssen.

Die Jugendpräsides, besonders jene, die in Personalunion die geistliche Leitung mehrerer Vereine innehaben, werden durch das einmalige Zusammenfinden von 16 Jugendorganisationen zu einem einheitlichen Programm, eine merkliche Arbeitserleichterung erfahren. Um so mehr lohnt es sich für sie, die *eine* Bildungsmappe gründlich durchzuarbeiten. Einige Themen verdienen es, in Vollversammlungen gründlich behandelt zu werden. Daneben findet sich reichlich Stoff, um führende Laien eingehender mit dem ganzen Fragenkomplex vertraut zu machen. Bestimmt bedarf es der Anregungen durch die Präsides, um die Führerinnen und Führer instandzustellen, daß sie den Inhalt der Bildungsmappe der Fassungskraft der ihnen Anvertrauten anpassen können.

Alle, die diesem vorzüglichem Hilfsmittel die entsprechende Aufmerksamkeit schenken, werden dem Verfasser Dank wissen für die von ihm gebotene Schau auf den Sektor Mission. Seine Darstellung ist frei von jeglicher Schaumschlägerei und ebenso von jeder Einseitigkeit. Dabei verfolgt er nicht Einzelinteressen, sondern das Interesse der Weltkirche.

Daß dieses großen Anklang findet bei unserer Jugend, wird allein schon durch den anfangs September in Basel durchgeführten Schulungskurs zur Vorbereitung des Missionsjahres illustriert. Dazu fanden sich an drei Tagen gegen 300 Leiterinnen und Leiter der baselstädtischen Jugendorganisationen ein, um sich theoretisch und praktisch auf ihre Aufgabe im Missionsjahr schulen zu lassen. Möge dieser Bereitschaft der Laien auch die Führung durch den Klerus entsprechen.

Gustav Kalt

---

teinamerika zu erhalten und neu anzufachen?

Wir sind überzeugt, daß auch in andern Ländern der Episkopat die Bitten, besser: die beschwörenden Mahnungen des Heiligen Stuhles hören wird, um diese große Aufgabe in Angriff zu nehmen. Heutzutage kommt es nicht darauf an, daß einzelne nach Lateinamerika gehen, selbst Idealismus und Befähigung vorausgesetzt, nur eine bewußte und organisierte, wohlüberlegt planende Inangriffnahme wird auf die Dauer mit Gottes Segen Erfolg haben. — Die *Zeichen der Zeit* sind *klar abgesteckt,* es handelt sich darum, sie zu *sehen* und entsprechend zu *handeln.*

(Originalartikel unseres südamerikanischen Mitarbeiters für die «SKZ».)

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG
Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag

Redaktion:
Dr. Joh. Bapt. Villiger, Can.
Dr. Joseph Stirnimann
Professoren an der Theologischen Fakultät Luzern

Alle Zuschriften an die Redaktion, Manuskripte und Rezensionsexemplare sind zu adressieren an:
Redaktion der «Schweiz. Kirchenzeitung»
St.-Leodegar-Straße 9, Tel. (041) 2 78 20

Für Inserate, Abonnemente und Administratives wende man sich an den Eigentümer und Verlag:
Räber & Cie. AG.
Buchdruckerei, Buchhandlung
Frankenstraße 7—9, Luzern
Tel. (041) 2 74 22

Abonnementspreise:
Schweiz:
jährlich Fr. 17.—, halbjährlich Fr. 8.70
Ausland:
jährlich Fr. 21.—, halbjährlich Fr. 10.70
Einzelnummer 40 Rp.

Insertionspreise:
Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 18 Rp. Schluß der Inseratenannahme Montag 12.00 Uhr
Postkonto VII 128

CURSUM CONSUMMAVIT

Abbé François Vital Tâche, Überstorf

Im hohen Alter von 83 Jahren ist am 31. August 1960 einer der ältesten Geistlichen des Bistums Lausanne-Genf und Freiburg gestorben. François Vital Tâche stammte aus Remaufens (FR), wo er am 26. Februar 1877 das Licht der Welt erblickte. Nachdem er die humanistischen Studien am Kollegium St. Michel in Freiburg beendet hatte, trat er im Herbst 1897 in das Priesterseminar seiner Heimatdiözese ein und wurde am 21. Juli 1901 durch Bischof Deruaz zum Priester geweiht. Als ersten Posten in der Seelsorge versah er während sechs Jahren das Amt eines Vikars in Yverdon. Dann wirkte er während drei Jahren als Rektor in Le Pâquier (1907—1910). Als sich Pfarrer Janssen von seinem Posten als Seelsorger von Payerne zurückzog, fiel die Wahl der kirchlichen Obern auf Abbé Tâche. 16 Jahre sollte er nun diese wichtige Pfarrei des Waadtlandes betreuen (1910 bis 1926). Mit Umsicht bereitete er während dieser Zeit auch den Bau der heutigen Pfarrkirche vor. Dann wirkte er noch an drei Orten als Pfarrer: in La Joux (1928—1943), Villarvolard (1943—1946) und zuletzt in Estavannens (1946—1956). Das zunehmende Alter zwang ihn, sich 1956 aus der Pfarreiseelsorge zurückzuziehen. Seine letzten Lebensjahre verbrachte Abbé Tâche im Heim der Ingenbohler Kreuzschwestern in Überstorf, wo er bis zu seinem Tode den Posten eines Hausgeistlichen versah. Geduldig ertrug er die Beschwerden des Alters, zu denen sich eine zunehmende Schwerhörigkeit gesellte. Nun hat ihn Gott von diesen irdischen Gebrechen erlöst. Seine letzte Ruhestätte fand der verdiente heimgegangene Priester in seinem Heimatort Remaufens, wo seine sterbliche Hülle am 3. September in Gegenwart des Diözesanbischofs François Charrière beigesetzt wurde.

J. B. V.

Altargemälde, barock, Darstellung

Hl. Theresia von Avila

Höhe 140 cm, Breite 105 cm

Verlangen Sie unverbindliche Vorführung.

Max Walter, Antike, kirchl. Kunst, Aeschengraben 5, 2. Stock, **Basel,** Tel. (061) 35 40 59 oder (062) 2 74 23.

Alle Tage geöffnet, ausgen. Montag.

Übergangsmäntel

in Gabardine, grau od. schwarz, Rega-Mantel für Regen- und Übergangszeit, auch der Osa-Atmos-Mantel in Grau, Dunkelgrau und Schwarz ist jetzt noch aktuell.

Ferner ist unser Lager in allen Priesterkleidern assortiert. Auswahlsendungen gerne zu Diensten.

J. Sträßle, Priesterkleider, Tel. (041) 2 33 18, **Luzern**

Meßwein

sowie in- und ausländische

Tisch- u. Flaschenweine

empfehlen

Gebrüder Nauer, Bremgarten

Weinhandlung

Telefon (057) 7 12 40

Vereidigte Meßweinlieferanten

Gesucht in Kaplanei (Kurort am Vierwaldstättersee) treue, zuverlässige

Haushälterin

Leichterer Posten. Gut eingerichtete, neue Wohnung. Kleiner Garten. Automatische Waschmaschine ist vorhanden.
Interessentinnen sind freundlich gebeten, sich mit Angaben ihrer Forderungen und Referenzen unter Chiffre 3526 an die Expedition des Blattes zu wenden oder unter Telefon Nr. (043) 9 11 78 Auskunft zu verlangen.

Feuchtes Mauer werk?

Wir beheben jede Art von Feuchtigkeit mit aller Garantie Expertisen

Spezialgeschäft für Mauerentfeuchtungen

Iddastraße 40
Tel. Tech. Büro
071/24 20 95

K. A. Sträßle

Entfeuchtungstechniker

St. Gallen

Beste Referenzen

von Kirchenbehörden

Der Wallfahrtsort Maria im Ahorn

bei Weißbad (Appenzell) bittet alle hochw. Herren Geistlichen, die mit **Vereinen** diesen **Wallfahrtsort besuchen,** sich auch immer **frühzeitig** und **bestimmt** bei **E. Broger, Ahornmeßmer, anzumelden.** Telefon 8 73 89, **Appenzell. Schriftliche Anmeldung erwünscht.**

Berücksichtigen Sie bitte die Inserenten der «Kirchenzeitung»

Mittelgroße Diasporagemeinde mit neuer Kirche sucht

Sakristan

im Nebenamt, bei guter Besoldung.

Interessenten melden sich unter Chiffre LBL 3525 bei der Kirchenzeitung.

Zu verkaufen zwei einfache

Altäre

barock, 440 cm hoch.
Weitere Auskunft erteilt:
Pfarramt Savognin (GR)
Telefon (081) 7 41 56

Spätgotische

Pietà

Holz bemalt, Höhe inkl. Sockel 70 cm.

Verlangen Sie unverbindliche Vorführung.

Max Walter, Antike, kirchl. Kunst, Aeschengraben 5, 2. Stock, **Basel,** Tel. (061) 35 40 59 oder (062) 2 74 23.

Alle Tage geöffnet, ausgen. Montag.

Haus für

Ferienkolonie

zu vermieten.

Platz für 20—30 Buben.
Platz für 40—50 Buben.
Preis Fr. 1.— pro Bub und Tag.
Vermittlung durch:
Enrico v. Däniken
Selma/Calanca

WURLITZER ORGEL

und sie bewährt sich immer mehr!

PIANO-ECKENSTEIN, BASEL

Leonhardsgraben 48, Tel. 061/23 99 10

Prachtvolle Holzfigur

Pedalharmonium

zu sehr günstigem Preis **zu verkaufen.**

Altersheim Acherhof Schwyz

Edle Weine

in- u. ausländischer Provenienz

Meßweine

A. F. KOCH & CIE.

REINACH (AG)

Tel. (064) 6 15 38

Ein moderner, neuer

Chorrock

wird wegen Nichtgebrauchs zum herabgesetzten Preis von Fr. 290.— verkauft.

Adresse unter 3522 bei der Expedition der «SKZ».

Helft helfen!

. . . der Kirche des Schweigens

Um Ihre Spende für Bücher und wissenschaftliche Zeitschriften bittet Osthilfe «A. p. s. V.». Bischöfliches Generalvikariat Feldkirch, Vorarlberg.

auf Postsparkassen- bzw. Postscheckkonto

Wien 43.000	Zürich VIII 50.484	München 120.249

WEINHANDLUNG

SCHULER & CIE.

SCHWYZ und LUZERN

Das Vertrauenshaus für Meßweine u. gute Tisch- u. Flaschenweine
Telefon: Schwyz Nr. (043) 3 20 82 — Luzern Nr. (041) 3 10 77

Jurassische Steinbrüche

Cueni & Cie. AG Laufen Tel. 061 89 68 07

liefern vorteilhaft:

Altäre, Taufsteine, Boden- und Trittplatten in Kalkstein, Marmor und Granit.

Blähungen Völlegefühl

Leiden Sie unter Blähungen, Völlegefühl, Magenbeschwerden und Appetitlosigkeit nach fetten Speisen? Versuchen Sie das altbewährte Melisana, echter Klosterfrau-Melissengeist, unter Zusatz weiterer Heilkräuter. Ein Teelöffel Melisana in etwas Wasser nach den Mahlzeiten genügt... Sie werden sich wieder ganz wohl fühlen. Schmeckt gut und hilft rasch. MELISANA ist in

Melisana hilft

Für den

Religionsunterricht

ALFRED BARTH

KATECHETISCHES ARBEITSBUCH

zum katholischen Katechismus. Ergänzungsband zum Katechetischen Handbuch

Dieses Arbeitsbuch bringt nach einer kurzen Einführung in die Arbeitsweise mit dem Katechismus zu jedem Lehrstück eine theologische Einführung. In knapper Form wird hier die Theologie des neuen Katechismus umrissen. Der Hauptteil des Katechetischen Arbeitsbuches enthält jedoch kurze halbseitige Katechesenskizzen über den Gang einer einzelnen Unterrichtsstunde mit Hinweis auf das Lehrstück, das zu behandeln ist, den Merksatz, die bildhafte Veranschaulichung, das Ziel der Stunde und den Gedankengang. Ob der Katechet eine oder zwei oder drei Wochenstunden für den Katechismus zur Verfügung hat, für alle Verhältnisse findet er vier Jahresreihen für das 5. bis 8. Schuljahr der Volksschule und der parallelen Höheren Schulen vor. Ln. Fr. 16.25.

ALFRED BARTH

KATECHETISCHES HANDBUCH

Band I Von Gott und unserer Erlösung. Fr. 16.80.
Band II 1. Halbband: Von der Kirche. Ln. Fr. 5.75.
2. Halbband: Von den Sakramenten. Ln. Fr. 12.—
Band III Vom Leben nach den Geboten Gottes — Von den letzten Dingen. Ln. Fr. 16.40.

Buchhandlung Räber & Cie. AG, Luzern

Glockengießerei
H. Rüetschi AG., Aarau

Kirchengeläute
Neuanlagen
Erweiterung bestehender Geläute
Umguß gebrochener Glocken
Glockenstühle
Fachmännische Reparaturen

Hausbock

Merazol

schützt Holz vor

Hausbock
Holzwurm
Fäulnis

Beratung in allen Holzschutzfragen unverbindlich und kostenlos

Emil Brun Holzkonservierung **Merenschwand/Aarg.** Telefon (057) 8 16 24

Meßweine, Tisch- u. Flaschenweine

empfehlen in erstklassigen und gutgelagerten Qualitäten
GÄCHTER & CO.
Weinhandlung **Altstätten**

Geschäftsbestand seit 1872 Beeidigte Meßweinlieferanten Tel. (071) 7 56 62

Liturgische Agenda 1961

Eigens gestaltet für die hochw. Geistlichkeit
Format 29,5 × 19,5 cm. Sonntag 16 und Werktag 8 Linien

Übersichtliche Woche. Kontrolle über Datum, Gottesdienst, Sakramentsspendung, Vereine, Opferkontrolle, Kosten der Gottesdienste, Bezahlungen, Persolvierung. Eine kleine tägliche Notiz gibt Auskunft über die gesamte Tätigkeit, Ein- und Ausgänge. Eine praktische und wertvolle Hilfe. Kosten: Solide Spiralheftung Fr. 6.—. Zur Einlage in unser Tage-Kassabuch Fr. 4.50. Leere Blätter, geeignet zum Anschlag für ein Jahr Fr. 4.50. Sofortige Bestellung an:

Ecclesiastica, Sursee (LU), Telefon (045) 4 23 86

FÜR WENIG GELD

Dr. med. Joachim Bodamer, **Schule der Ehe.** Herder-Bücherei Nr. 77. Fr. 2.55

Philippe Delhaye, **Die Philosophie des Mittelalters.** «Der Christ in der Welt», Bd. III/6. Fr. 4.40

Etienne de Greeff, **Psychiatrie und Religion.** «Der Christ in der Welt», Bd. XIII/2. Fr. 4.40

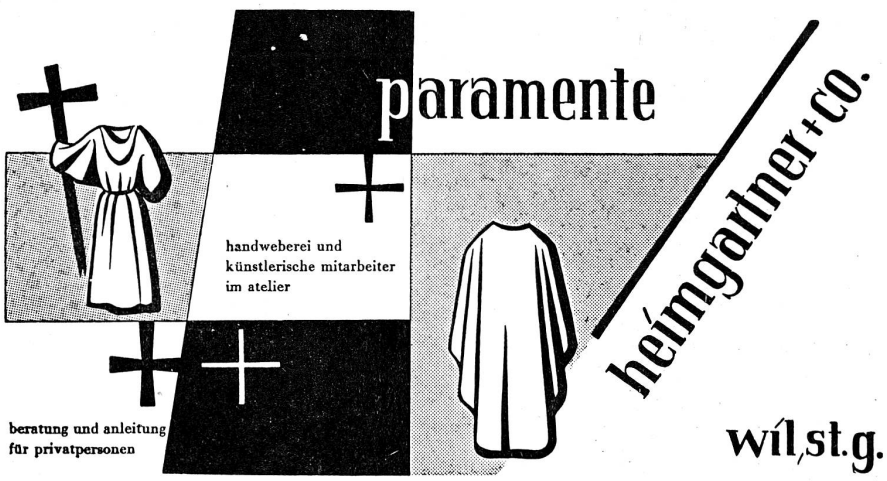
Abbé Pierre, **Emmaus.** Revolte der Barmherzigkeit. Fr. 3.80

Buchhandlung Räber & Cie. AG, Luzern

Für Paramentenvereine

empfehlen wir unsere Auswahl in Stoffen für Meßgewänder, Alben, Chorröcke, Ministrantenkleider, Leinen für Kelchwäsche, Stoffe für Altarschutzdecken, Beichtstühle etc.

J. Sträßle, Kirchenbedarf,
Tel. (041) 2 33 18, **Luzern**



Privat:

St. Antonius mit Kind

Holzstatue mit schöner Fassung, um 1740, 130 cm und des

Hl. Josef mit Christkind

135 cm, um 1770, billig zu vergeben.

Offerten erbeten unter Chiffre 3520 an die Expedition der «SKZ».

Berücksichtigen Sie bitte die Inserenten der «Kirchenzeitung»

Welche Pfarrei hat Interesse ein Haus zu kaufen für

Ferienkolonien?

Maße: 10,7 × 15,5 m, 3 Stockwerke und Keller. Platz für 50 bis 100 Buben. Preis: nur Fr. 35 000.—. Haus aus Stein. Interessenten melden sich bei:

Enrico v. Däniken
Selma/Calanca

Bei Bedarf verlangen Sie unverbindliche Kostenvoranschläge über

Elektr. Kirchenglockenläutmaschinen (System MURI)
mit geräuscharmer Steuereinrichtung

Modernste Präzisions-Turmuhren (System MURI)

Revisionen, Neuvergolden von Zifferblättern. Umbau bestehender Turmuhren auf vollelektr. Gewichtsaufzug. Zeitschalter mit Wochenprogrammsteuerung. Programmschalter, Referenzen und Auskünfte durch die Spezialfirma **Glockenspielapparate usw.**

JAKOB MURI SURSEE **Telefon (045) 4 17 32 oder 4 22 50**

Inserat-Annahme
durch RÄBER & CIE. AG
Frankenstraße, LUZERN